



Reise

In Manarola im Cinque Terre ist man als Bahnfahrer klar im Vorteil: Statt über den Berg geht's durch den Tunnel Rechts: Schon bald ein vertrautes Geräusch und sowieso viel gemütlicher als lästiges Parkplatzsuchen: Kofferziehen über Pflasterstein

Mit dem Zug durch Italien

Es wird Zeit, dass unsere Kinder Italien kennenlernen. Ohne All-inclusive und Charterflug. Sondern so wie damals, als man mittendrin war im Geschehen – dank Interrail

TEXT: Elisabeth Hussendörfer

Unsere Kinder kennen die Bahn. Von Fahrten zum Frankfurter Flughafen zum Beispiel, um von dort aus in den Urlaub zu starten. Aber wie wäre das eigentlich, es mal anders zu machen, so wie damals ...? Als Teil der Generation Interrail komme ich ins Schwärmen, erzähle meinen vieren von Spontantrips quer durch Europa, Nächten auf Bahnhofsbanken und dem Glück des Unterwegsseins.

Schade eigentlich, dass es das nicht mehr gibt. Wirklich nicht? Ich google: Doch, Interrail gibt es noch! Und was ich da lese, klingt sogar ziemlich attraktiv. Zu – verglichen mit Flugreisen – moderaten Preisen kann ich an 15 Tagen wahlweise fünf oder auch zehn Tage lang europaweit unterwegs sein. Kinder bis elf sind kostenlos.

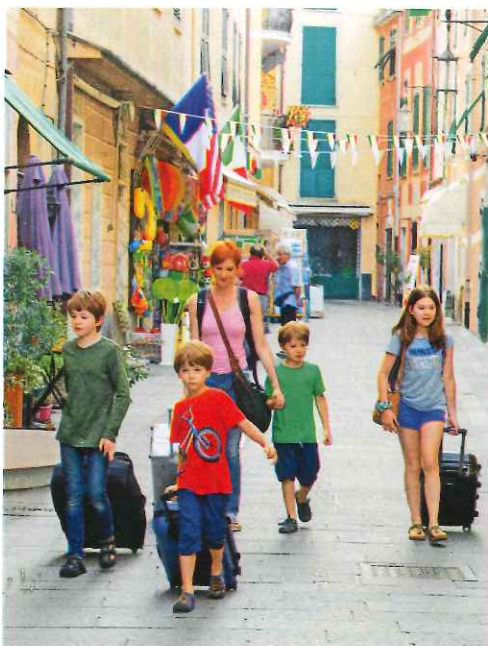
Heute Stockholm, morgen Paris? „Wir wollten doch schon lange mal nach Italien“, meint die Tochter. Und einer unser Zwillinge, dessen bester Freund Halbitaliener ist, weiß sofort: Da gibt es das beste Essen und das beste Eis der Welt!

Gut sechseinhalb Stunden wären es von Stuttgart bis zu den oberitalienischen Seen – das würde passen für einen Einstieg. Genau wie die Aussicht, nicht halbstündig für Pinkelpausen anhalten zu müssen. Oder gefragt zu werden: „Wann sind wir da?“ Beim Zugfahren ist der Weg das Ziel – so zumindest hab ich es seinerzeit erlebt.

Und genauso wird es dann auch. Der Tisch unseres Abteils ist Bastelstube und Spielplatz. Nach zweieinhalb Stunden sind wir in der Schweiz, und als wenig später die ersten Seen in der Sonne glitzern, wird das Reisen zu einem richtigen Genuss, weil es so viel zu gucken gibt.

Como: aussteigen und ankommen

Unser erstes Ziel ist Como. Palmen verbreiten mediterranes Flair, grün-weiß-rote Fahnen flattern, Gipfelketten leuchten in der Ferne. Vom Bahnhof ziehen wir unsere Koffer ein paar Minuten bergab, und schon stehen wir im mit mondänen Bauten und Hotels aller Preisklassen bestückten Zentrum. Ich versuche mich zu erinnern, wie das Ankommen in den Ferien sonst immer war. Parkplatzsuche, Pipi-Gequengel, allgemeine Erschlagenheit. Heute dagegen stellen wir die Koffer entspannt in der ersten besten Bar ab. Und während die einen Espresso schlürfen und die anderen Eis schlecken, kommt das Glück. Dieses Glück, das man fühlt, wenn man wie ein Nomade aufs Weiterziehen programmiert ist und gerade deswegen das Hier und Jetzt ganz stark erlebt. ♦♦





- 1 Das Auge fährt mit. Schon bald hinter der Schweizer Grenze beginnt allerschönstes Landschafts-Kino
- 2 Florentinische Paläste liefern Schatten. Und jede Menge spannende Geschichten über vergangene Zeiten
- 3 Während die Eltern sich einen Espresso gönnen, erforschen die Kinder den Brunnen

Mit dem Schnellboot preschen wir am anderen Morgen in knapp zwei Stunden zum anderen Ende des Sees. Zwei Nächte bleiben wir in Gravedona, unternehmen eine Radtour entlang des Seeufers, einen Spaziergang auf Wegen weiter oberhalb, was schon allein wegen der exotischen Vegetation hier – Malve, Oleander, Banane – ein Erlebnis ist. Die Ziele unserer Touren sind allesamt eher unspektakulär: Cafés, Pizzerien, Eisdielen ... und doch ungemein verlockend.

Fehlt das Auto? Mein Mann und ich überlegen, was wir alles machen würden, wären wir motorisiert unterwegs: In der Nähe gibt es einen Hochseilgarten. Ein paar Kilometer weiter kann man Tretboote mieten. Schade, denkt man kurz, dann aber denkt man aber auch, wie rastlos man in den Ferien sonst oft ist.

Tempo raus, das scheint sich auch der Zug zu sagen, der dann ab Colico eine gefühlte Ewigkeit am Seeufer entlangzuckelt. Über Mailand soll es gehen, und von dort aus wollen wir weiter nach Florenz. Wir? Wir Erwachsenen wollen. Italien, das ist schließlich nicht nur Pasta und baden gehen, das ist auch Kultur. Ob unsere Kinder das genauso sehen?

Und ob! Wieder läuft es bei der Ankunft ähnlich wie in Como: wenige Minuten Kofferziehen, dann ankommen. Zentraler kann ein Hostel nicht



liegen. Wie in eine andere Zeit versetzt fühlt man sich in den schmalen Gassen ums „Archi Rossi“. Frieder findet, Florenz ist „wie eine große Burg“. Im Hostel kommen wir in einem Sechsbett-Zimmer unter, die Stockbetten machen das Retro-Gefühl der Reise komplett.

Aus dem Fenster schauen wir in einen begrünten Innenhof, in dem die Zwillinge kurz darauf eine Runde Fußball spielen – gut so, gleich müssen sie still stehen und sich konzentrieren ... beim Kunstgucken.

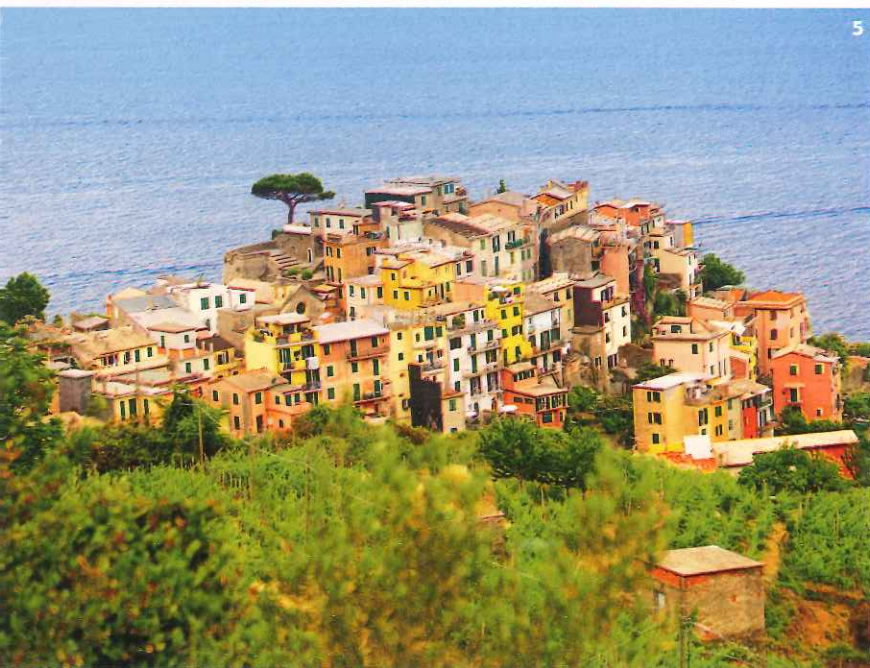
Drei entspannte Stunden Kunst

Angelika, die wir vor den Uffizien treffen, kommt aus Mannheim, lebt aber seit vielen Jahren in Italien und führt kunstinteressierte Deutsche durch die Museen der Stadt. Explizit auch Familien. Ich schlage vor, das Ganze als Experiment zu sehen: Nach einer Stunde etwa würde ich mich mit den Jüngeren ausklinken, „der Rest kann weitermachen“. Angelika winkt ab. Weil sie weiß, dass sie mit ihrer Art, Kunst zu betrachten, selbst Fünfjährige kriegt?

Los geht's mit dem berühmten Vasarikorridor. Unzählige Skulpturen stehen da – „langweilig“, würde der Nachwuchs maulen, wären wir jetzt mit ihm allein hier. Geschickt aber lenkt Angelika den Blick auf spannende Details: auf Blut an einem Schwert, Falten in Gesichtern. Antike – wohl zum ersten Mal im Leben hören unsere Jüngsten dieses Wort, und es schreckt sie nicht, sie wollen mehr wissen. Wieso man die Menschen danach nicht mehr gemalt hat wie Menschen etwa, wieso man alles beschönigt hat. „Es gab eine Zeit, da haben Künstler vor allem für die Kirchen gearbeitet“, erklärt Angelika. Alles sollte perfekt sein. Dann aber seien die Falten zurückgekommen in die Kunst. Und die weißen Gesichter seien gekommen, wenn jemand auf einem Gemälde gezeigt wurde, der eigentlich schon tot war. Offene Münder bei unseren Kindern.

Und das immer wieder beim insgesamt fast dreistündigen Rundgang, an dessen Ende mein Mann feststellt, dass er künftig nur noch Kinderführungen buchen will: „Da versteht man endlich mal was von der Kunst.“

Oder von Stadtgeschichte – so wie am anderen Tag. Wieder führt uns eine Deutsche, und wie Angelika hat sich auch Susanna unter anderem auf Kinder spezialisiert. Spannend, wo sich die Schwertlilie, die Wappenblume von Florenz, überall findet: an Hauswänden, im Boden, sogar an Hydranten. Ein bisschen wie eine Schnitzeljagd mutet der ebenfalls fast dreistündige Rundgang an, bei dem wir wichtige Dinge über Florenz erfahren. Dass es eine Zeit gab, in der man den Inhalt der Nachttöpfe einfach aus dem Fenster gekippt hat, etwa. Dass man Plateauschuhe trug – um damit ein



- 1 Aufschauen und staunen – so geht das hier
- 2 Stadtführerin Susanna macht Florenz zum Erlebnis
- 3 Der Holzofen ist das Herzstück des Agrihotels Elisabetta. Viele kommen wegen des Essens her
- 4 Die Auswahl in der Markthalle von Florenz ist beeindruckend
- 5 Corniglia: Von Weitem wirkt das Dorf wie eine Spielzeug-Landschaft

bisschen wie auf Stelzen durch die dreckige Stadt zu gehen. Noch besser hatten es Clans, die mehrere Häuser zusammenlegten und sie mit Gängen verbanden, die über die Straßen führten. „Durch die Nachttopf-freie Zone“, sagt Susanna.

Koch Luigi lehrt Dolce Vita

„Wollen wir gleich weiter in Richtung Meer?“, frage ich am anderen Morgen. Oder uns noch einen Palast anschauen? Die Züge nach Cecina fahren stündlich, wir sind also flexibel. Der Palast gewinnt. Wir haben uns verliebt in diese Stadt, in ihre Farben, Düfte, den Espresso, den man gleich an der Bar kippt – für einen Euro! Wehmütig ziehen wir schließlich die Koffer zum Bahnhof. Ohne Umsteigen bringt uns ein in die Jahre gekommener Regionalzug in knapp zwei Stunden ans Ziel. Diesmal entfällt der Wellnessfaktor: Die Klimaanlage ist defekt, und bei der Ankunft sind wir alle völlig verschwitzt. „Meer, wir kommen!“, jubeln die Kinder. Doch ich bremsen: „Wir sind nicht direkt an der Küste, da muss man hinradeln. Vielleicht morgen.“ Großes Gemaule. Übertrieben findet der Rest der Familie meine Angst vor Abzocke und Touri-Nepp und die daraus resultierende Buchung im Hinterland. Da ist es authentischer, höre ich mich reden. Und dass wir darum jetzt auch mit unserem bisherigen Interrail-Verhalten brechen und ein Taxi nehmen. 18 Euro kosten die paar Kilometer bis zum Landhotel – das kann man mal machen. Geschützt zwischen Olivenhainen und Weinreben liegt das Agrihotel Elisabetta. Die meisten Gäste, hören wir, sind vor allem wegen des Essens hier. Wegen eines Gastarbeiters, der in den Sechzigern nach Deutschland kam und bei uns als einer der Ersten die italienische Küche bekannt machte – bevor er zurück in die Heimat ging.

Während die Kinder sich in den Pool stürzen, tue ich, was angeblich eine Lieblingsbeschäftigung der Italiener ist: ausschweifend übers Essen reden. Mit Luigi, der es offensichtlich liebt, das Konzept seines Hauses zu erläutern. Obst und Gemüse vom Markt? „Gibt’s nur, wenn der Garten nichts Eigenes hergibt.“ Olivenöl? „Kommt aus der hauseigenen Ölmühle.“ Der Wein: natürlich ausschließlich von den umliegenden Feldern. Luigi ist ein Nerd, so viel steht fest. Allerdings ist er auch ein Entertainer. „Die Steinpilze sind aber lecker“, braucht man beim Abendessen nur zu sagen – und zack, schon kommt er mit einer Kiste Pilze angerannt, zeigt, erklärt, letzte Woche habe es geregnet, „überall in den Wäldern sprießt es jetzt“. „Und die Nudeln?“, will ein Zwilling wissen.

Da geht Luigi das Herz auf. Ein Kind, das sich fürs Essen interessiert! „Komm mit!“, sagt er – die Geschwister fühlen sich allerdings genauso angesprochen. Als sie zurückkommen, wissen sie, ♦♦

wie man eine „richtige“ Pasta macht. So muss ein Italien-Urlaub sein.

Aber dann kommt er doch, der Moment, in dem ich Interrail verfluche. Die gut anderthalb Stunden mit dem Rad bis zur Küste am anderen Tag werden zur Tortur. Schon psychologisch, denn im Hotel hatten sie von 20 Minuten gesprochen. Sowieso ist Fahrradfahren in Italien was anderes. Radwege hören plötzlich auf, gefährliche Hauptverkehrsstraßen kreuzen.

Den Strandtag zu genießen fällt schließlich schwer – auch in Anbetracht des drohenden Rückwegs. Zurück beim Hotel sind wir uns einig: Tag zwei wird ein Pool-Tag. Auch gut, zumindest, wenn Luigi in Plauderlaune vorbeigeschleudert kommt. Was ist das Geheimnis seiner Küche, die wirklich alles toppt, was wir bisher hatten? „Sie ist einfach“, sagt er. „Pfeffer, Salz, Knoblauch, Kräuter – basta.“ Außerdem käme nur Saisonales auf den Teller – „dann ist das Aroma von allein da“. Von allein da ist bei unseren Kids am Morgen der Abreise auch der Wunsch, wiederzukommen, „zum Chef“.

Abkürzung: Tunnelfahrten im Zug

Letzte Station unserer knapp zweiwöchigen Tour ist Moneglia. Immer wieder haben wir unterwegs zu dem kleinen ligurischen Städtchen Blicke auf Buchten und das Meer – und bei zwei von drei Umstiegen haben wir Verspätung, was über Lautsprecher gar nicht bis beiläufig kommentiert wird. Nach dem letzten Umsteigen wird es auf einmal ziemlich oft dunkel im Zug. In Ligurien heißt Bahnfahren Tunnelfahren: Für Strecken, für die man mit dem Auto eine halbe Stunde bräuchte, braucht man so gerade mal vier Minuten.

Mitten in der Altstadt befindet sich unser Quartier, von dem aus man keine drei Minuten geht, und man steht mit den Füßen im Sand. Ruhig und nahezu wellenlos ist das Meer dank aufgeschütteter Felsbrocken – perfekt für einen Strandtag mit Kindern. Oder zwei.

Weinberg mit Meerblick

Kontrastprogramm am letzten Tag ist eine Wanderung. Die Bahn bringt uns nach Manarola, einem von fünf Orten des Cinque Terre, die allesamt Unesco-Weltkulturerbe sind. Kurzes Frühstück in einer Bar, dann zuckeln wir im Linienbus nach Volastra. Zwei Stunden etwa gehen wir von da durchs Paradies: hoch über dem Meer, mit Blick auf Steilküste, Wein, Zitronenbäume und blühende Kakteen. Und dann taucht vor uns ein Dorf auf, dessen Häuser dicht gedrängt und wellenumspült auf einem Felsen stehen: Corniglia.

In den engen Gassen haben wir noch mal Italien pur: Antipasti, Espresso und den Geruch von Salz-



1 und 3 gebeizter Lachs und Steinpilze – die Küche hat in Italien einen anderen Stellenwert
2 Blick von der Domkuppel über Florenz



4 Für Kinder ideal: Die Bucht von Moneglia ist durch aufgeschüttete Steine geschützt



wasser. Aber leider auch: ziemlich viele Touristen. Zurück in Moneglia, hat jemand einen Tipp: Nehmt den Bus und fahrt ein paar Minuten den Berg rauf. Tatsächlich: Das „La Vigna“ ist eine Oase. Wir sitzen in einer Hollywoodschaukel, schauen auf die Berge und das Meer – bevor eine Glocke die Gäste zum Essen ruft.

Gefühlt drei Kilo mehr hab ich auf den Hüften, als wir am anderen Morgen im Zug nach Hause sitzen. Was hatte Luigi noch gesagt? „Das Glück ist eine gute Pasta.“ Ab Mailand sind wir in einem Schweizer Zug unterwegs. Tadellos pünktlich ist der – und vollklimatisiert. Aber irgendwas fehlt. Und der Cappuccino kostet 4,50 Euro. Ciao, Italien. Bis bald.

INFOS

|| Sämtliche Infos zum **Interrail Global Pass**, mit dem man in 30 Länder Europas mit Zügen und Fähren reisen kann.

www.interrail.eu/de/interrail/paesse/global-pass

Preisbeispiel: eine Person, 5 Reisetage innerhalb von 15 Tagen: 267 Euro

Kinder bis 11 Jahre reisen kostenlos; bis 27 zahlt man weniger.

(Achtung: In manchen Ländern, u. a. Italien, müssen bestimmte Züge reserviert werden, was Extra-Kosten verursacht)

|| Gepflegte **Ferienwohnungen** am Comer See (Gravedona) mit Pool; ab zwei Nächten buchbar, Preis auf Anfrage:

www.lakecomoresidencevillaparadiso.it

|| Zentral gelegenes, sauberes **Hostel in Florenz** (5 Minuten zu Fuß zum Bahnhof, knapp 10 Minuten zum Dom) mit reichhaltigem Frühstücksbuffet:

www.hostelarchirossi.com

(Pro Bett zwischen 22 und 30 Euro inkl. Frühstück)

|| Empfehlenswerte **Führung durch die Uffizien** mit Kindern: www.florenzstadtfuehrung.de

|| Ebenfalls empfehlenswert ist ein geführter

Rundgang durch die Stadt mit Susanna Probst, die sich u. a. auf Familien spezialisiert hat:

www.stadtfuehrung-florenz.de

|| **Landhotel** abseits des touristischen Trubels der toskanischen Küste, Küche auf Sterne-Niveau:

www.agrihotel-elisabetta.it

(Übernachtung mit Halbpension für zwei Erwachsene und ein Kind im Superior-Zimmer 342 Euro. Zum Anwesen gehören außerdem Ferienwohnungen, Halbpension kann hier zugebucht werden)

|| Geheimtipp für **authentische ligurische Küche** (wenige Minuten mit dem Bus ab Zentrum Moneglia), schöne Terrasse im Grünen mit Blick auf die Berge: www.hotellavigna.it ◀